

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Resolution des Bundeselternrates

- Aspekte gelingender Inklusion

Die Bedeutung des Spiels

- Kinder mit emotionalen und sozialen Problemen

Das Landesmedienzentrum (LMZ)

- Eine verkannte Institution

Bildungskongress des Landkreistags

- Berufliche Bildung – Erfolgsmodell mit Zukunft

Eltern fragen – Michael Rux antwortet

- Haushaltsplan der Schule

Lernen lernen

- Biologische und psychologische Grundlagen

„Sorge der Eltern verständlich, aber unbegründet“

- Diskussion um den besten Weg, schreiben zu lernen

Die UN-Kinderrechtskonvention

- Entstehung und Entwicklung in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Bundeselternrat	
Herbstplenartagung 2015	3
Resolution des Bundeselternrates	
Aspekte gelingender Inklusion	4
Die Bedeutung des Spiels	
bei Kindern mit emotionalen und sozialen Problemen	5
Das Landesmedienzentrum	
Eine verkannte Institution	7
Bildungskongress des Landkreistags	
Berufliche Bildung	9
Ergebnisse Begleitforschung Gemeinschaftsschule	
WissGem.	10
Zehn Jahre SchulKinoWoche	
Aktuelle Kinowoche startet	12
„Sorge der Eltern verständlich“	
Schreiben lernen	13
Hätten Sie es gewusst?	
Eltern fragen – Michael Rux antwortet	15
Die UN-Kinderrechtskonvention im Überblick	
Entstehungsgeschichte und Entwicklung	16
Lernen lernen	
Biologische und psychologische Grundlagen	18
Rezension	22
Cartoon zum Schluss	23
Vorsicht – Klare Ansage!	24

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Editorial schreibe ich am Aschermittwoch. Mit dem heutigen Tag beginnt die Fastenzeit. Und damit beginnen auch die verschiedenen Fastenaktionen. Im letzten Jahr hat ein Freund seine ganz persönliche Variante von „7 Wochen ohne“ ausprobiert – nämlich 7 Wochen ohne Ärgern. Er berichtete, es hätte zunehmend gut geklappt. Aber er hatte es auch einfacher als ich: Er ist nicht in die Bildungspolitik involviert.



Dr. Carsten T. Rees,
Vorsitzender des
17. Landeselternbeirats

Und heute beginnt auch die heiße Phase des Wahlkampfes in Baden-Württemberg. Eines kann man jetzt schon vorhersagen: Dieser Wahlkampf wird spannend bleiben, bis zum Wahltag. Es wird auf jede einzelne Stimme ankommen. Nie war es so wichtig wie diesmal, auch wirklich zur Wahl zu gehen. Einer Partei, die sich selbst immer mehr an den äußersten rechten Rand drängt und z. T. sogar radikalisiert, muss eine klare Absage erteilt werden.

Mit dem Wahlkampf kommen auch die regelmäßigen Prognosen zur Wahl. Und da haben mich dann doch zwei Zahlen verwundert bis geärgert (INSA 05.02.2015). Als wichtigstes Thema im Wahlkampf sehen 77 % „Flüchtlinge und Asyl“ und nur 16 % „Schule und Bildung“. Wieder einmal wird ein genuin landespolitisches Thema verdrängt durch ein eher bundespolitisches Thema. Und dabei haben wir in der Bildungspolitik noch viel zu tun. Immer noch stehen wir in Deutschland und noch mehr in Baden-Württemberg bei der Bildungsgerechtigkeit ganz miserabel da und auch in anderen Bereichen ist unser Land schon lange nicht mehr in der Spitzengruppe.

Es kommt noch schlimmer: Just während ich dies schreibe, kommen die neuesten Ergebnisse der aktuellen PISA-Studie über den Ticker. Da muss ich lesen, dass in Deutschland im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen ca. 12 bis 18 Prozent der 15-Jährigen Defizite haben im Bereich der Grundkenntnisse: „Einfachste Leseaufgaben, bei denen es wirklich nur darum geht, einen Sinn zu verstehen oder einfachste Informationen zu extrahieren. All solche Sachen sind dort in Frage gestellt.“ (Zitat Andreas Schleicher, Internationaler Koordinator des „Programm for International Student Assessment“). Natürlich kommt bei dieser Studie auch wieder heraus, dass sozial benachteiligte Kinder deutlich schlechter dastehen. Verzeihen Sie die Formulierung: Aber, bei all dem friert's mich!

Sie sehen und Sie wissen aus der eigenen Arbeit, dass bildungspolitische Aktivitäten das Risiko des Ärgers und des Frustes in sich bergen. Trotzdem kann ich Sie nur alle dazu ermuntern, dran zu bleiben. Mischen Sie sich ein, gehen Sie zu Wahlkampfveranstaltungen, stellen Sie Fragen, bohren Sie nach. Einen Lichtstreifen am Horizont werden Sie dann sehen: Die vier im Landtag vertretenen Parteien sind sich der Bedeutung von „Schule und Bildung“ wohl bewusst. Viele Kandidaten haben sich mit der Bildungspolitik beschäftigt und nicht eben wenige sind selber Eltern.

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees (ctr) – Redaktionsteam: Joachim Dufner (jd), Stephan Ertle (se), Carmen Haaf (ch), Marion Krämer (mk) – Koordinator: Joachim Dufner, Am Feuerbach 13, 77654 Offenburg. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an den Koordinator.

Die Bedeutung des Spiels bei Kindern mit emotionalen und sozialen Problemen

Die Kindheit hat sich gravierend geändert. Viele Hindernisse scheinen einer gesunden Entwicklung sowohl in leiblicher als auch in seelisch-geistiger Hinsicht im Wege zu stehen.

Kinder- und Jugendpsychiater gehen davon aus, dass in Deutschland bereits jedes 5. Kind Verhaltensauffälligkeiten zeigt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) rechnet in den westlichen Ländern mit seelischen Erkrankungen bereits bei jedem 3. Kind. Die Ursachen können hier nur angedeutet werden.

Die heutige Situation der Kinder kann von der Gesellschaftsentwicklung der Postmoderne nicht losgelöst betrachtet werden. Sozialer Wandel, Mehrdeutigkeit, Chaos, Beschleunigung und Pluralität kennzeichnen das Leben des modernen Menschen. Damit einher geht für die Kinder vor allem der Verlust an tiefen Bindungen. Fehlende Religion und Tradition sind ebenso dafür verantwortlich zu machen wie der Mangel an Sicherheit in ihren familiären Bezügen durch Trennungen, fehlende Väter, häufigen Beziehungswechsel. Schon früh wird ihnen zu viel Welt zugemutet. Sie sind den vielfältigsten Sinneseindrücken ausgesetzt, die sie nicht verarbeiten können. Gleichzeitig wird die Pflege der basalen Sinne oft vernachlässigt. Medienkonsum hinterlässt nicht verarbeitete Seeleneindrücke. Mangelnde Nachahmungsangebote (dadurch, dass die Tätigkeiten des Erwachsenen für das Kind oft undurchschaubar sind) erschweren ihm, sich die Welt in der rechten Weise anzueignen. Das seelisch-geistige Wesen des Kindes kann durch seine unzulängliche Nachahmung auch nur unzureichend über die eigene Bewegung seinen individuellen Ausdruck finden.

Emotionales und soziales Lernen wird erschwert durch den Mangel an freien Spielmöglichkeiten allein und mit anderen. Zeitmangel und Termindruck prägen Familien eher als das Gespräch und die Muße. Fehlende Spielkameraden werden ebenso zum Signum der Zeit wie fehlende Geschwisterkinder. Virtuelle Gemeinschaften scheinen vielfach an die Stelle von sozialen Gemeinschaften zu treten.

Hinzu kommt, dass Kinder mit erhöhter Sensibilität und Wachheit zur Welt kommen. Sie haben bereits dadurch einen deutlich geringeren Reizschutz. Die erhöhte Sensibilität geht oft einher mit erhöhter Spiritualität. In der zunehmend materialisierten Welt stoßen diese Kinder damit ins Leere. Sie fühlen sich wie rausgeworfen in eine fremde Welt. Daseinsicherheit entsteht nur schwer.

Schicksalsumstände, beispielsweise in Form von frühen Traumatisierungen, kommen hinzu. Fehlender Rhythmus und ein unstrukturierter Alltag sind ebenso als situative Faktoren maßgebend. Kinder haben generell heute eine gewaltige Integrationsleistung zu vollbringen, um in den unterschiedlichen Lebensfeldern bestehen zu können. Das gelingt nicht immer. Sie wirken oft heimatlos.

Alle diese Faktoren haben wir in Betracht zu ziehen, wenn wir über die Gründe der offensichtlich zunehmenden emotionalen und sozialen Probleme heutiger Kinder nachdenken.



Gabriele Pohl

Wie verarbeiten Kinder ihre Eindrücke?

Kinder, die die Eindrücke, die ihr Leben bestimmen, nicht „verdauen“ und somit nicht in das eigene Wesen integrieren können, werden daran krank. Erlebnisse, die nicht verarbeitet sind, nisten sich im Seelenleben des Kindes ein und wirken krankmachend. Wenn der Atmungsprozess zwischen der Seele und der Welt, der das Gefühlsleben ausmacht, durch zu starke Eindrücke von außen gestört ist, hat das zur Folge, dass das Kind dann nur Außenwelt aufnimmt, sie aber sozusagen nicht „ausatmen“ kann. Damit können diese Sinneseindrücke nicht verarbeitet und später auch nicht zum Bewusstsein gebracht werden.

Die meisten Kinder können Eindrücke im freien Spiel bearbeiten, verwandeln, handhabbar machen, dazu Distanz gewinnen. Spiel ist die Quelle von Selbstwirksamkeitserfahrungen. Über das Spiel kann das Kind sein Gefühlsleben ordnen, es kann gemachte Erfahrungen integrieren und zukünftige Ereignisse antizipieren.

Gelingt dies nicht, weil die Eindrücke zu übermächtig werden, braucht das Kind Hilfe.

Bereits die (schon im frühen Kindesalter häufig zu konstatierende) Unfähigkeit zu spielen ist als Symptom für eine mögliche Verhaltensstörung zu deuten.

„Angesichts der offenkundigen Zunahme von Sprachentwicklungsstörungen, Aufmerksamkeitsdefiziten, Lernstörungen und Hyperaktivität ist es dringlich, das gleichermaßen zunehmende frühkindliche Syndrom der Spielunlust mit seinen möglichen Auswirkungen auf die Entwicklung von Lernmotivation, Aufmerksamkeitsregulation, Handlungsplanung und symbolischer und sprachlicher Integration ernst zu nehmen.“ (M. Papousek in: G. Hüther, S. 39)

Andererseits ist die Gefahr für das Kind auch später groß, wenn es daran gehindert wird, seine Erlebnisse spielend zu verarbeiten, seelisch krank zu werden. Denn:

Spielen ist die genuine Tätigkeit des Kindes. Es hat immer die Funktion, neben anderen wie Welterkundung und -aneignung, Sinnesschulung und sozialem Lernen, um nur einige zu nennen, der Lebensbewältigung zu dienen. Die Symbolsprache des Spiels erhellt alles, was das Kind noch nicht in Worte fassen kann. Solange das Kind noch nicht in der Lage ist, seine Gefühle zu artikulieren oder sie sich auf andere Weise bewusst zu machen, braucht es das Spiel. Nur so kann ein Kind ein gesundes Gefühlsleben entwickeln.

Das Kind wird sich dadurch seiner selbst gewahr und fasst Vertrauen zu den eigenen Fähigkeiten. Daraus kann im Verlauf seiner Entwicklung menschlicher Wille entstehen und damit die Möglichkeit, Lösungen zu finden und umzusetzen.

„In der fühlenden Seele erlebt der Mensch sein Eigensein primär und zentral. Hier wird sein tiefster Menschwert bestimmt. Deshalb ist auch die Entwicklung des Gefühlslebens so wesentlich für das spätere Lebensglück und den menschlichen Wert des Individuums.“ (B. Lievegoed, S. 121) Lievegoed nennt die schöpferische Fantasie die treibende Kraft,

die beim Kind ein eigenes innerliches Gefühlsleben entstehen lässt.

Um sich die Erlebnisse als Erfahrung nutzbar machen zu können, braucht das Kind das Spiel. Damit kann es seine Erlebnisse aus einer gewissen Distanz betrachten und so im Gedächtnis verankern, um zum geeigneten Zeitpunkt auf die gemachten Erfahrungen zurückgreifen zu können. Damit kann es der Situation in adäquater Weise begegnen. Diese Herangehensweise ist keine reflexive, denkende oder urteilende. Es handelt sich eher um ein Nachfühlen als um ein Nachdenken.

Ein anderer Aspekt des kindlichen Spiels ist der der Freiheit. Friedrich Schiller unterscheidet in seiner Abhandlung: „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ zwischen einem sinnlichen Trieb, mit dem sich der Mensch in der Wirklichkeit verankert, und einem Formtrieb, der ihn mit Ordnungsprinzipien verbindet. Diese Gegensätze werden durch den Spieltrieb überbrückt. Dieser lässt den Menschen in seinem eigentlichen Sein erscheinen.

Da ist das Kind frei, seine Erlebnisse in dem ihm gemäßen Sinne zu ordnen, es kann Geschehnisse antizipieren und verändern, es kann neue Handlungsmöglichkeiten erproben.

„So prägt der Spielende der Wirklichkeit seine Subjektivität ein; und dieser letzteren verleiht er objektive Geltung.“ (R. Steiner, Nachwort zu: F. Schiller, S. 123)

Im Spiel kann das Kind Wege erproben, um zu dem zu werden, was es seinem innersten Impuls nach werden will, unabhängig von allen äußeren Gegebenheiten.

„Die schöpferische Fantasie wird von innen her der Außenwelt entgegengesetzt und bildet diese gemäß den inneren Bedürfnissen um.“ (B. Lievegoed, S. 47)

Das Kind arbeitet damit an seiner „Ich-Synthese“ (E. Erikson).

Das tut es im häuslichen Spiel ebenso wie in der Spieltherapie. Wie weit das Kind zu Hause auf diese Weise seine Eindrücke verarbeiten kann, hängt mit der Toleranz und der Akzeptanz des Erwachsenen ebenso zusammen wie mit dem Vertrauen und der Sicherheit, die er dem Kind vermittelt.

Spiel in der Therapie

In der Therapie verdichtet sich das Spiel, weil das Kind durchaus ein Gefühl für diesen besonderen Raum und dessen Atmosphäre hat und weil es spürt, dass es sich in der konzentrierten und wissenden Begleitung des Therapeuten auch in schwierige Situationen begeben kann und Hilfe erhält. Auch da, wo oftmals nur noch Sprachlosigkeit und Lähmung war (bei schweren Traumatisierungen), wirkt die kreative Umsetzung im Spiel, die Distanz ermöglicht, befreiend.

Die Aufgabe des Therapeuten definiert sich folgendermaßen:

Er hat nach den protektiven Faktoren in der Geschichte des Kindes zu suchen, nach vorhandenen Potentialen und Res-

ourcen und diese behutsam „ins Spiel zu bringen“. Dabei ist eine liebevolle Bezogenheit ebenso wichtig wie der Respekt vor dem Kind und dessen Zugangsweg in die Gestaltung des eigenen Schicksals.

In der Spieltherapie können Kind und Therapeut Erlebnisräume aufbauen, in denen das Kind Beziehungserfahrungen machen kann, die es nachreifen lassen.

Ebenso wie das Kind keinen bewussten Transfer herstellt zwischen seinem Spiel und seiner Realität, wird der Therapeut das Tun des Kindes nicht reflektierend kommentieren. Es ist dem Kind nicht angemessen, wenn der Therapeut dem Kind dessen Tun und dessen Erfahrungen bewusst macht.

Das Kind braucht den Therapeuten meist als Mitspieler, allerdings ist es das Kind, welches die Spielvorgänge bestimmt. Es will den Therapeuten wissen lassen, wie es sich anfühlt, ein solches Kind mit solchen belastenden Erfahrungen zu sein. Es braucht ihn auch als Begleiter, der ihm hilft, diese Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen, es braucht ihn als Beschützer und gleichzeitig muss es spüren, dass der Therapeut versteht, was das Kind mit den Spielmitteln als Extension seines Selbst zum Ausdruck bringt. Ebenso muss das Kind erleben,

dass sich der Therapeut gemeinsam mit ihm auf die Suche nach Lösungsmöglichkeiten macht.

Im therapeutischen Setting wird nicht interpretiert, nicht gespiegelt und nicht geführt, selbstverständlich muss der Therapeut, auch wenn er immer engagierter Mitspieler sein muss, gleichzeitig zu verstehen suchen, was das Kind ihm gerade mitteilt, um mögliche Handlungsalternativen impulsieren zu können. Das heißt, er braucht als wesentliche Fähigkeit Geistesgegenwart. Es nützt nichts, vorher eine Lösung parat zu haben, im Gegenteil muss der Therapeut sich frei machen von eigenen Vorstellungen, um dem Kind gemäß handeln zu können. Deshalb muss es höchstes Ziel des Therapeuten sein, ein Organ für das Seelisch-Geistige des Kindes zu entwickeln, denn diesem kann er gerade im symbolischen Spiel oft unmaskiert begegnen. Liebe und Respekt für das Wesen des Kindes und Aufmerksamkeit, ja Hingabe bei seinem Tun sind dafür die Voraussetzungen, ebenso Selbsterkenntnis und die Schulung seiner höheren geistigen Fähigkeiten.

Nur so ist der Therapeut erkenntnisfähig.

Ziel der Therapie kann nicht Angepasstheit sein, sondern muss Individuation sein.

„Wir müssen das für das Kind Optimale, nicht das Normale anstreben, weil man sonst ein Stück Genialität heraus treibt.“ (R. Steiner)

Entwicklungsförderung durch freies Spiel

In einer Zeit, in der von den Kindern mehr denn je erwartet wird, dass sie den Erwartungshaltungen der Erwachsenen entsprechen, in der so genannte schwierige Kinder häufig durch verhaltenstherapeutische Programme und medikamentöse Versorgung, oft ganz ohne Berücksichtigung ihrer

Individualität und ihrer individuellen Geschichte, „sozialkompatibel“ gemacht werden, in einer Zeit, in der die Lebensräume der Kinder und damit ihre Entfaltungsräume zunehmend beschnitten werden, wird es immer wesentlicher, nach den eigentlichen Impulsen der Kinder zu fragen, mit denen sie die Welt betreten haben. Nur so kann man ihnen die rechte Hilfe geben.

Die Grundannahme, dass jedes Kind als Individualität zur Welt kommt und es auf seine Weise versucht, mit den gegebenen Umständen fertig zu werden, macht deutlich, dass der Therapeut nur „Ermöglicher“ sein kann dafür, dass das Kind seinen eigenen innersten Impulsen folgen kann. Er muss ihm zeitlichen Raum geben, aber auch Seelenraum und Entfaltungsraum und er muss Vertrauen in die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes haben.

„Wo ich vertraue, handle ich besser, wo mir vertraut wird, fühle ich mich gebunden und bekomme Kräfte über mein Maß.“ (H. Nohl zitiert in: H. Egli, S. 29)

Die Therapie ist zukunftsorientiert. Die Aufarbeitung traumatisierender Erlebnisse zielt darauf ab, einen nicht geleisteten Entwicklungsschritt nachzuholen, um in der Zukunft selbstbestimmt handeln zu können. Von der Entwicklungspsychologie wissen wir, dass Störungen dann entstehen, wenn ein Kind auf dem Weg zur Individuation eine bestimmte Entwicklungsphase nicht erfolgreich abgeschlossen hat. Die kognitive und die körperliche Entwicklung, möglicherweise auch die soziale Entwicklung laufen dann zwar weiter, der Individuationsprozess jedoch, der die eigentliche seelisch-geistige Entwicklung ausmacht, ist in einer für ein früheres Lebensalter passenden Entwicklungsstufe stehen geblieben. Deshalb muss man sich fragen: In welcher Phase befindet sich das Kind und was blockiert seinen weiteren Entwicklungsweg?

Nichts kann uns da deutlicher Wegweiser sein als die Beobachtung des freien Spiels des Kindes.

Nichts ist hilfreicher für ein Kind, um die Welt zu verstehen, seinen Platz in ihr zu finden und seelische Eindrücke zu verarbeiten als das freie Spiel.

Gabriele Pohl
 Kaspar Hauser Institut
 Friedrichstraße 10
 68199 Mannheim
 0621/8425545
 gabpohl@gmail.com
 www.kasparhauserinstitut.de

Literaturangaben:

EGLI, H. (2004): Entwicklungsräume, Edition SZH. Luzern

LIVEGOED, B. (1986): Entwicklungsphasen des Kindes, Mellinger Verlag, Stuttgart

PAPOUSEK, M. (2003): Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit. In: Gebauer, K., Hüther, H. Hrsg., S. 23–39

SCHILLER, F. (1989): Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Reclam, Stuttgart

Weiterführende Literatur:

POHL, G. (2014): Kindheit aufs Spiel gesetzt, Springer-Verlag, Heidelberg

POHL, G. (2016): Angsthasen, Albträumer und Alltagshelden, Springer-Verlag, Heidelberg

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 12,-**



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen, Einblicke in diverse schulrelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** als Schule oder Elternbeirat für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift

Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die erste Ware in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie dem Neckar-Verlag mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.